



Teilen statt Splitten

Trotz der im Juni verabschiedeten Frauenquote hinkt Deutschland beim Thema Gleichstellung hinterher. Zwar wird eine höhere Erwerbstätigkeit von Frauen immer stärker gefordert, gleichzeitig fehlt es an allen Enden: an Kitas, an Ganztagschulen, an sozialversicherten und ordentlich bezahlten Stellen für Mütter, an einer fairen Aufteilung von unbezahlter Sorge-, Erziehungs- und Haushaltsarbeit, an Unterstützung für Alleinerziehende und jene, die nicht in der „klassischen“ Familie leben. Viele politische Anreize gehen in die falsche Richtung. Dazu gehört das Ehegattensplitting, umstritten seit Langem. Und ein Relikt im internationalen Vergleich. Einige Parteien möchten es deshalb reformieren. Zu klar zeigt die Forschung, welche Fehlanreize das heutige Splitting setzt. Die Lebensverlaufsforschung und die Verhaltensökonomie belegen, dass Paare meist das Hier und Jetzt maximieren, die langfristigen Folgen bestimmter Entscheidungen dabei aber nicht bedenken. Meist sind es die Frauen, die dabei verlieren, etwa Unabhängigkeit und Absicherung im Alter.

Dies liegt oft auch an mangelndem Wissen. Über Geld wird meist wenig gesprochen, in der Schule bleiben Steuerfragen außen vor. Auch wir Forschende müssen uns an die Nase fassen: Wir tragen unser Wissen noch immer zu selten zu den Menschen. Am WZB versuchen wir deshalb, Forschungsergebnisse so aufzubereiten, dass sie von den Menschen nicht als trockene Last ertragen, sondern mit Interesse und Neugier verfolgt werden. In einer Reihe vieler anderer Projekte gibt es nun ein neues, zum Thema Ehegattensplitting. Das Ergebnis findet sich als Beilage in diesem Heft. Es haben viele kluge Frauen daran mitgewirkt.

Jutta Allmendinger